Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 96. 1. Dezember 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Eine königl. Verordnung suspendirt die gesetzmäßigen Beschränkungen des Zinsfußes auf ein Vierteljahr. Höhere als bisher zulässige Zinsen können für einen längeren als einen zwölfmonatlichen Zeitraum nicht bedungen werden. — Das Königl. Bank-Direktorium ist ermächtigt worden, bis auf Weiteres Darlehne auch auf Fabrikate zu ertheilen, in ähnlicher Weise, wie dies früher von den Darlehnskassen geschehen ist. Die Anträge sind an die betreffenden Bank-Anstalten zu richten. — Das Haus der Gebrüder Palmié in Berlin hat mit einem Passivbestande von 1,400,000 Rthlr. fallirt.

∴ Frankreich. Von Oestreich und Preußen ist die entschiedene Weigerung in Paris eingetroffen, die Angelegenheiten Holstein und Lauenburgs vor den Pariser Congreß zu bringen.

∴ England. Wie die „Times" versichert, wird die Regierung dem namentlich in Ostindien selbst vielfach kundgegebenen Wunsche Rechnung tragen und bei dem demnächst zu eröffnenden Parlamente den Antrag stellen, daß die ostindische Compagnie der Verwaltung Ostindiens enthoben und dieselbe der Central-Regierung übertragen werde.

∴ Rußland. Man will wissen, daß das Gesetz, wodurch die vollständige Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland angebahnt wird, am 6. Dezember erscheinen werde.

Der regierende Fürst von Imeretien, Constantin Dadischkilian war nach Tiflis berufen und ihm Kutais als Aufenthaltsort angewiesen worden. Später vor den General-Gouverneur Fürsten Gagarin berufen, benachrichtigte dieser ihn, daß die russische Regierung ihm nicht gestatte, in seine Staaten zurückzukehren. Als Dadischkilian dieses vernahm, stürzte er sich über den General-Gouverneur her, erdolchte ihn und ergriff die Flucht, nachdem er noch drei andere Personen getödtet hatte. Den Soldaten, die ihn sofort verfolgten, ergab er sich erst nach einem verzweifelten Widerstande.

∴ Türkei. Zehn Bataillone waren bei Widdin an der Donau konzentrirt worden, wie es hieß wegen des entdeckten Complottes gegen den Fürsten von Serbien.

∴ Ostindien. Eine Commission ist niedergesetzt worden, deren Richterspruch der König Delhi unterworfen werden soll. Auch sind zwei andere Söhne des Königs zum Tode verurtheilt worden.

In Lucknow hat sich im Wesentlichen die Lage nicht verändert. Das Entsatzcorps hat sich der Stadt nicht bemächtigen können und harrt vielmehr nun selbst des Entsatzes; es ist in zwei Abtheilungen getrennt, von denen die eine im Fort und der Residentschaft von Lucknow, die andere in Alumbar von bedeutenden feindlichen Massen eingeschlossen ist, so daß beide nur schwer mit einander communiciren können. Die Verbindung mit Cawnpur ist ganz abgeschnitten. Es wird die Ansicht ausgesprochen, daß die englischen Truppen sich wohl selbst den Rückzug durch die feindlichen Schaaren bahnen könnten, sie sind aber nicht zahlreich genug, um zugleich die in Lucknow eingeschlossenen Frauen und Kinder sicher zu geleiten. — Nena Sahib wurde von Greathead bei Agra am 10. October geschlagen; der Verlust der Rebellen beträgt 2000 Mann. Greathead setzte hierauf seinen Marsch fort um sich mit Havelock zu vereinigen. Erfolgreiche Scharmützel haben in der Umgegend von Cawnpur stattgefunden. — Brigadier Stuart schlug die Malva-Insurgenten bei Dhar aufs Haupt, bei Nemuch erhielt ein Haufe der Aufständischen eine Schlappe. — Vor Ablauf des Monats November hofft man den Gesammtstand der europäischen Truppen in Indien auf 90 bis 100,000 Mann gebracht zu sehen. — In Folge eines bei den Bombay-Grenadieren entdeckten Meutereiversuches wurden 18 derselben in Ahmedabad hingerichtet.

Der eifernde Alte als unbewußter Liebesbote.

(Schluß.)

In einer Art war es dem Mädchen allerdings lieb, daß sie einige Frist in ihrer Bedrängniß gewann, denn sie begab sich alsbald, nachdem ihr Vater von ihr gegangen war, in ihr Zimmer, schloß sich ein und schrieb ihrem Geliebten einen Brief, den sie, wie schon gesagt, in den Mantelkragen schob, und worin sie ihm ihres Vaters Betragen gegen sie schilderte, ja sogar die Schimpfnamen, die er ihr gegeben hatte und die andern Ausbrüche seines Zornes auf das Genaueste verzeichnete.

Der alte Mann stand nächsten Tages mit dem frühesten Morgen in heftiger Leidenschaft auf, und trabte London zu, weil er keine wichtigeren Geschäfte hatte, als dem Kaufmann, seinem Freunde zu wissen zu thun, wie er von dem verwegenen Diener gemißbraucht werde, und als seine Galle und Bosheit deswegen an dem Unglückseligen auszulassen.

Der junge Mann war eben nicht zu Hause als er kam, und der Handelsherr hatte also das volle Maß der

ersten Wuthausbrüche des alten Genteman auszustehen, den er inzwischen schon ein wenig besänftigt hatte, als sein Diener zurückkehrte, indem es ihm gelungen war, denselben in dem Lichte eines durchaus nicht so verächtlichen Schwiegersohnes erscheinen zu lassen, als es den Anschein haben dürfe, denn er besitze so und so viel an jährlichem Einkommen in Ländereien, überdies ein gutes Stück Geld, mit dem schon ein Anfang zu versuchen sei, und würde von ihm selbst, sobald er frei wäre, mit ein Tausend Pfunden Credit bereitwillig aufgeholfen werden, weil er das größte Vertrauen rechtfertige.

So lange dies Gespräch dauerte, schritten die beiden Freunde eine große Halle auf und ab, und hing der Mantel des alten Herrn vom Lande im Sprechzimmer, wo zu Mittag gegessen ward. Dieser Umstand gab dem Liebhaber bei seiner Ankunft die Gelegenheit, zuvörderst nach den gewöhnlichen Mittheilungen seines Mädchens unter den Kragen zu sehen. Es läßt sich wohl denken, wie sehr es ihn schmerzen und wie sehr es ihn betrüben mußte, daraus abzunehmen, welche Behandlung ihr um seinetwillen von ihrem Vater widerfahren war. Er konnte das Geschehene freilich nicht ändern, und so entschloß er sich, so viel Nutzen wie möglich aus den empfangenen Nachrichten zu ziehen.

Er hatte seinen Brief eben vollständig überlesen, als die beiden alten Herren in das Sprechzimmer zu ihm eintraten, wo der vom Lande alsbald gegen ihn zu toben und ihn auf eine fast unerträgliche Weise zu schelten anhub, indem er ihn einen Bettler, Dieb, Taugenichts und Betrüger nannte, und ihm seine unverschämte Dreistigkeit vorhielt, ihn seiner einzigen Tochter, der dereinstigen Erbin von mehr als vierzigtausend Pfunden zu berauben.

Der junge Mann hörte mit vieler Geduld alle Schmähungen bis zu Ende an, und sagte dem Vater seiner Geliebten sodann bescheidentlich: Sie verdienen gewiß großen Tadel, lieber Herr, mich so heftig zu schelten und zu erniedrigen, da es ihnen doch wohl bekannt sein muß, daß ich ebenfalls ein Gentleman, und überdies ein geborener Grundbesitzer bin. Es ist aber kein Wunder, Sir, fügte er hinzu, daß sie mich mit so unschicklichen Ausdrücken beleidigen, da sie ja selbst ihre eigene sittsame und tugendhafte Tochter nicht schonen, ihr die gemeinsten Schimpfnamen beilegen, und sie ein ungerathenes Kind, eine liederliche, leichtfertige Dirne so unverdienter Weise zu nennen, daß ihnen keine Rücksicht gegen sie heilig ist und daß sie sich unnöthiger Weise so hoch und theuer gegen unsere Verbindung verschwören, als würden sie eben so wenig darein willigen, wie etwa in eigner Person unser Kuppler zu sein oder ihre gesunden Sinne durch Zauberei verblenden zu lassen. — Ei, Gott bewahre mich vor Hexenmeistern und Zauberern! rief der alte Mann. Ein anderer Mensch als ein Teufelskünstler hätte die Namen nicht gehört. Ich habe freilich meine Tochter so genannt, ich gebe es zu. Doch es ist schon gut, mein Herr. Ich weiß nun, wie ich mir einen solchen Schelm vom Halse schaffen kann. Ich freue mich darüber sehr. Ich werde sie als einen Schwarzkünstler vor Gericht ziehen und anklagen, und hoffe sie wegen ihrer Teufelskünste alsbaldigst brennen zu sehen. —

Der verständige Kaufmann veranlaßte aus Wohlwollen seinen Diener fortzugehen, wie er die Leidenschaft und das kindische Toben seines gealterten Freundes sah, und verlieh jenem dadurch die gehörige Zeit an seine Geliebte zu schreiben, während er diesem eine bessere Meinung von dem jungen Manne einzuflößen trachtete. Nach Tische begab sich der Kaufmann mit dem alten Herrn abermals in den großen Saal, und der Liebhaber benutzte ihre Entfernung dazu, seinen Brief mit dem abgestatteten Berichte gewohnter Weise unter den Kragen des Mantels zu bergen.

Ein redlicher Bote war der alte Herr gewiß, der da die Liebesbriefe seiner Tochter meilenweit, ohne einen Pfennig Lohn zu fordern, hin und wieder trug! Noch an diesem Tage nach seiner Behausung zurückgekehrt, hing er seinen Mantel an dem Nagel auf, wie es seine Weise war, führte seine Schwester in den Garten beseit und besprach sich da mit ihr, indem er ihr Alles erzählte, was zwischen ihm und seinem Freunde und dessen Diener vorgegangen sei. Mittlerweile suchte aber seine Tochter in dem Mantel nach, fand was sie erwartete, und unterrichtete sich daraus von dem gewaltigen Aufstande, den ihr Vater auch gegen ihren Geliebten erhoben hatte, welcher ihr Wort für Wort dessen beleidigende, gegen ihn angewendete Sprache wiederholte und ihr schließlich, um dies Alles zu versüßen, scherzhafter Weise erzöhlte, wie er von demselben gar im vollen Ernste für einen Hexenmeister gehalten worden sei, weil er ihm seine gegen sie gebrauchten unbilligen Ausdrücke vorgehalten habe.

Sobald der alte Mann mit seiner Schwester aus dem Garten zurückkehrte, fiel er scheltend und schimpfend abermals heftig über seine Tochter her. Sie sagte aber zu ihm: Lieber Vater, thun sie mit mir wie sie wollen, behandeln sie mich, nennen sie mich nach ihrem Wohlgefallen. Obschon ich ihren Zorn und ihre unfreundlichen Reden nicht verdiene, so will ich doch Alles geduldig ertragen. Behandeln sie nur nicht jenen rechtschaffenen jungen Mann so schlecht; halten sie sich versichert, daß er kein Bettler, kein Taugenichts, kein Dieb und Betrüger, noch weniger aber ein Zauberer und Hexenmeister ist, der als Schwarzkünstler angeklagt und verbrannt zu werden verdient. — Gott sei bei mir und bewahre mich! rief der alte Mann entsetzt von Neuem aus. Muß ich meine eigene Tochter zur Hexe werden sehen! Nun gut! nun gut! Wenn es denn so ist, so geb ich meine Einwilligung, daß ihr zusammen an einen Pfahl verbunden und vermählt werden möget, und daß sie euch an eurem Hochzeitstage ein Freudenfeuer anzünden, wie es lange Zeit keinem Brautpaare so geleuchtet haben wird. —

Eben diese Worte schrieb das Mädchen ihrem Liebhaber und sendete ihm in ihres Vaters Kragen nächsten Tages zu. Der junge Mann fand sie richtig vor, las sie und erwartete den alten Papa, der mit seinem Herrn zusammen war, um sich von demselben genaue Auskunft über des Dieners Vermögen und Aufführung

ertheilen zu lassen, und der danächst so vieles Gute und Löbliche über ihn im Allgemeinen und über seinen Fleiß und seine Betriebsamkeit in den Geschäften von dem braven Manne vernahm, daß er von allen diesen Dingen höchlich zufrieden gestellt ward, und allmählig anfing zu einer Unterredung mit seinem wohl oder übel ihm aufgedrungenen Schwiegersohne willig zu werden. Wie er nun nach einer kleiner Weile diesem gegenüberstand und eben den Mund aufthun wollte, um ihn mit etwas weniger Aerger und Erbitterung, nach seinem Sinne sehr gemäßigt, anzureden, fiel ihm der Jüngling in das Wort und sagte zu ihm: Lassen sie ihre Grausamkeit mit einem Mal fahren, Sir, ich bin bereit zu der Heirath am Pfahle, die sie gestern Abend ihrer Tochter vorschlugen, und wofern ich nur mit meiner Geliebten leben kann, werde ich auch froh und zufrieden sein, mit ihr in den Tod zu gehen. Der alte Herr war ein Staunen und eine Verwunderung, daß er sich mußte auswärts wiederholen hören, was er in seinem eignen Hause im Schooße seiner Familie erst vor so wenigen Stunden gesprochen hatte. Sobald er sich ein wenig hatte sammeln und seinen Groll in sich zurückdrängen können, sagte er zu dem Jünglinge: Da ich nun wohl einsehe, daß sich Alles für diese Heirath gegen mich verschworen hat, und daß die Gestirne sogar wider mich zu Felde zu ziehen, so sollen sie meine Tochter unter der einzigen Bedingung haben, daß sie mir zu wissen thun, wie sie zu dieser höchst wunderbaren Mitwissenschaft, ob mit des Teufels oder mit ihres Schutzengels Hülfe, gekommen sind. — Weder ich noch ihre Tochter kommen zu der gegenseitigen Kenntniß dessen, was sie in der Entfernung gesagt haben, auf eine andere geheime Weise, als auf eine solche, wozu uns menschliche Mittel und Wege befähigen. Soll ich sie ihnen verrathen, so müssen sie mir vorher das Versprechen geben, demjenigen zu verzeihen, welcher uns dabei behülflich ist.—Nun und nimmermehr, rief der alte Mann vor Wuth außer sich, nein, nein! ich will den Schurken eher im Hospital verfaulen, oder in Tyburn hängen, oder eher verdammt sehen, als das thun. — Nicht doch, Sir, sagte der Jüngling, sie thun Unrecht, so unerbittlich grausam gegen sich selbst zu sein; eben durch sie, durch sie ganz allein wurden wir von ihrem Thun und Lassen in Kenntniß gesetzt. Sie waren unser Briefträger und Liebesbote, der unsere Liebesbriefe hin und wieder trug. — Himmel! Was! Wie kann das sein! schrie der Alte, und ließ vor Verwunderung seinen Mund offen stehen. — Um sie zu überzeugen, daß ich die Wahrheit rede, sprach der andere, will ich ihnen gleich auf der Stelle einen Brief in dem Kragen ihres Mantels zeigen, der diesen Abend durch ihre gütige Vermittelung ihrer Tochter zugestellt werden wird. —

Bei diesen Worten nahm er den Mantel in die Hand und zeigte seinem künftigen Schwiegervater den Schlitz, welcher schon so viele Briefe des einen Liebenden an das andere geborgen hatte.

Um nicht weitläufig zu sein, bleibt nur noch so viel zu sagen übrig, daß der listige Anschlag dem alten Herrn am Ende selbst großes Vergnügen machte. Er gewann in kurzer Zeit den rechtschaffenen Jüngling lieber, als er ihn vorher gehaßt hatte, gab am Hochzeittage seiner Tochter eine große Summe Geldes mit, und hinterließ ihr und ihrem Gatten Alles, was er hatte, als er noch vor dem Verlaufe von zwölf Monaten das Zeitliche segnete.

Schnitzel.

:: — Nach der Hochzeit.

Mann. Aber liebe Chriemhilde, was treibst Du denn, Du hast ja den Kochlöffel verkehrt in der Hand.

Frau. Ei, warum nicht gar, siehst Du denn nicht, daß der Löffel oben ausgehöhlt ist, damit man den Daumen bequem hineinlegen kann!

Mann. Ach so! Schau', da hat ja meine selige Mutter den Löffel immer verkehrt gehabt.

:: — Mit arroganten Menschen soll man nie aus einer und derselben Schüssel essen — „denn sie nehmen sich zu viel heraus."

:: — „Geizige" sieht man gewöhnlich in alten und schlechten „Hüten" einhergehen; sie „hüten" sich wahrscheinlich, den Hutmachern nahe zu kommen, weil sie wissen, daß diese die „Filze" gehörig verarbeiten.

:: — Man nennt oft die Damen das „schwache" Geschlecht, und bedenkt nicht, daß sie, gleich einem Herkules, „den Atlas" mit Leichtigkeit tragen.

:: — Sicheres Mittel, das Knarren und Kreischen der Saal- und Küchenthüren zu verhindern: Man miethe kein Dienstmädchen, das nicht einen Liebhaber besitzt.

:: — Zu großer Eifer.

Lehrer. Miller, geh' doch paarweise und schließe dich mehr den Uebrigen an.

Schüler. Ja, Herr Lehrer, ich allein kann aber nicht paarweise gehen und ein Anderer ist nicht mehr da.

Lehrer. Ich glaube gar, Du willst mir trotzen? Das will ich Dir austreiben; Du hältst mir heute einmal drei Tage Hausarrest.

Schüler. Heute — drei Tage — das kann man ja nicht!"

Lehrer. Wie? Was? Du willst spotten? Du läßt Dich heute um 4 Uhr über Mittag einsperren! Verstehst Du mich?

:: — Aus einem Briefe aus Amerika. „Wir haben hier keine Gesellen, sondern Helfer, keine Meister, sondern Chefs der Etablissements, keine Höker, sondern Geschäftsleute und Handelsherren. Die Ladenschwünge sind hier Assistenten; die Dienstmädchen brauchen hier vor der Bezeichnung „Casseroleburschen" nicht zu erzittern, denn sie sind zu honorablen Ladies geworden, denen die „Madam", die Lady Patroneß, als mütterliche Freundin helfend zur Seite steht. Hier geht der Mann zu Markte, wogegen die Frau aber in allen andern Dingen treulich seine Mühen theilt. Wenn der Mann arbeitet, so ruht sich unterdessen die Frau aus, und wenn sie sich ausruht, so arbeitet der Mann. Alles ist hier sehr fein. Man glaube nicht, daß ein Neger hier von Gerichtswegen ausgepeitscht werde. Er wird höchstens corrigirt. Niemand macht

Banquerot, sondern erklärt bloß, auf wie lange er seine Wechsel prolongirt haben will. Der Amerikaner wird niemals wüthend, sondern erscheint nur aufgeregt; er schnappt nicht über, sondern wird nervös und vom Berauschen kann hier keine Rede sein. Ein Gentleman kann allerhöchstens in den Fall kommen, seinen Wein um einige Grade Alkohol zu wenig zu tariren.

INSERATE.

Auf Grund des § 7 des Gesetzes, die Stempelung und Beaufsichtigung der Waagen im öffentlichen Verkehr betreffend, vom 24. Mai 1853, will ich denjenigen Behörden, welchen bereits nachgelassen ist, die im § 18 der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 vorgeschriebene jährliche Revision ihrer Maaße und Gewichte durch die Eichungs-Behörden auf eine von drei zu drei Jahren vorzunehmende Prüfung zu beschränken, hierdurch gestatten, die in ihrem Besitze befindlichen Waagen nur alle drei Jahre zur Prüfung der Richtigkeit bei den Eichungs-Behörden vorzulegen. Bei der Bestimmung, wonach bei einer innerhalb dieser Periode wahrgenommenen Abweichung sofort eine Revision durch die Eichungs-Behörden veranlaßt werden muß, behält es das Bewenden.

Berlin, den 2. November 1857.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

In Vertretung: (gez.) Pommer-Esche.

An die Königl. Regierung zu Oppeln. IV. 11,309.

Die Eisenbahn-Verwaltungen haben von den Königlichen Ministerien die Anweisung erhalten, Wild, Holz und andere Gegenstände, zu deren Beförderung besondere Ausweise polizeilich erfordert werden, bei persönlicher Verantwortlichkeit der betreffenden Eisenbahn-Beamten, nur nach vorgängiger Beibringung der vorgeschriebenen Ausweise oder Legitimationen am Orte der Aufgabe-Station anzunehmen und zu befördern.

Da zur Versendung von Wildpret und Holz, nach unseren Amtsblatt-Bekanntmachungen vom 7. October 1838, vom 29. October 1841 und 28. Januar 1845 Legitimationen gesetzlich vorgeschrieben sind, so machen wir das Publikum zur Vermeidung der Zurückweisung der Beförderung des Wildes und des Holzes auf den Eisenbahnen und Posten auf die Nothwendigkeit zur Beibringung der polizeilichen Legitimationen aufmerksam.

Oppeln, den 18. November 1857.

Königliche Regierung.

Unterzeichneter sucht eine zum 1. Januar zu beziehende **geräumige Wohnung** auf dem Ringe oder in einer belebten Straße zu miethen.

Hoffmann, Büchsenmacher.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember c.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a) eine Semmel für 6 Pf.: Weinkopff, Scholz, R. Ziebold, Freund und Kuge 7 Loth, Fuhrmann 7½ Loth, die übrigen 8 Loth.

b) Brot für 1 Sgr.: Weinkopff, Scholz, R. Ziebold Kuge, Fuhrmann, May und Pfitzner 1 Pfd. 6 Loth., die übrigen 1 Pfd. 8 Loth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a) das Pfund Schweinefleisch: J. Mann für 4 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 4 Sgr.

b) das Pfund Rindfleisch: J. Mann, H. Mann, Thomas, Krüger, Mager für 3 Sgr., die übrigen für 2 Sgr. 6 Pf.

c) das Pfund Hammelfleisch: Fuhrmann, Adam, Handlos, Scholz, für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

d) das Pfund Kalbfleisch: Schubert, Lux, Scholz, und Adam für 1 Sgr. 9 Pf., Fuhrmann und Handlos für 1 Sgr. 6 Pf., die übrigen 2 Sgr.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Gorttkau den 30. November 1857.

Der Magistrat.

Philomathischer Verein.

Sitzung: Freitag den 4. Dezember Abends 8 Uhr.

Vortrag des Herrn Dr. Gierschner: über die Bedeutung der geistigen Getränke als Erheiterungs-Mittel.

Grottkau den 27. November 1857.

---

100 Ctr. Heu und 100 Schock Roggen-Stroh

kauft das Dominium Klein-Neudorf.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 2. Dezember

findet das

erste Abonnement-Concert

im hiesigen Ziergarten-Saale statt. Diejenigen Herrschaften, welche noch zu abonniren wünschen, finden die betreffende Liste an der Kasse ausliegen.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten 5 Sgr.

Pech, Musikdirigent.

---

176 Stück (89 alte, 87 zweijährige) zur Zucht taugliche

Mutter-Schaafe

verkauft wegen Wirthschaftsänderung das Dominium Czeppanowitz bei Falkenberg O./S.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.